

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 42 (1982-1983)
Heft: 4

Artikel: Sonderschulung aktuell [Teil 2] : CP-Schulheim Chur
Autor: Gähwiler, Viktor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rigkeiten ablief, erhielten alle zur Belohnung ein Kartonringlein. (Wer zehn hat, kann sie einlösen gegen Farbstifte, Biskuits, Schokolade usw.). Dies war nun eine ausgezeichnete Motivationsmöglichkeit.

Aus den Tagebuchaufzeichnungen

2. September:

Bis jetzt bin ich mit Beat sehr zufrieden, er arbeitet fleissig und gut.

7. September:

Von 99 Einmaleinsaufgaben löst er 85 richtig — bravo!

10. September:

Heute habe ich für ihn Zeit. (Er war eine Zeitlang der einzige Knabe in der Klasse.) Wir versuchen gemeinsam die Trauringe unter den Fingernägeln zu entfernen. Es gelingt nur teilweise. Die Nase tropft. Das Rechenbuch wird nass. «Putz die Nase!» fruchtet wenig — woher ein Nastuch nehmen? Mit dem Ärmel geht es auch — ich hole ihm dann aus der Schublade ein «Papierfazonettli». Er ermüdet sehr schnell. «Die Rechnungen sind schwer, mein Motor läuft nicht mehr.» Per Zufall halte ich ihm die Hand auf den Kopf. O Wunder, die Maschine funktioniert tadellos bis zur Pause.

12. September:

Ausflug ins Heidiland. Er möchte durch meinen Fotoapparat schauen — warum nicht? Nach einer kleinen Klassenrauferei möchte ich noch ein Foto schießen. Doch dazu kommt es nicht. Mein lieber Beat hat den Film gedreht und jedesmal abgedrückt — fantastische Bilder von Gras und Himmel sind das Resultat — das ärgert mich schon.

26. Oktober:

Heute sind seine Hausaufgaben nicht erledigt. Zum Brotbacken hat er auch keine Schürze mitgebracht. Deshalb wird er als Teigkneiter nicht eingesetzt

— traurig und mit offenem Mund schaut er zu und tut, wie wenn ihn alles nichts angehe. Doch beim Teigverteilen achtet er darauf, dass ja niemand ein Gramm mehr bekommt — er schimpft: «Sie sind gemein!»

Während des Winters nun waren seine Leistungen sehr schwankend. So kam es öfter vor, dass er nachsitzen musste. Scheinbar beeindruckte ihn das kaum. Doch kam es vor, dass er kurz darauf der Schule fernblieb (evtl. psychosomatische Reaktion?). Seine Schrift wird zusehends besser. Wenn er seine Diktate vorbereitete, waren die Ergebnisse gut — Durchschnitt: 2,4 Fehler. Rechnen bereitete ihm kaum Mühe. Im Test erreichte er Prozentrang 90. So stellte sich die Frage einer Wiedereingliederung in die Normalklasse, da aufgrund eines Schulleistungstestes feststand, dass die Ergebnisse durchschnittlich waren. Der Versuch wurde in Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologischen Dienst gestartet. Beat sollte die Chance bekommen, im Rechnen am Unterricht einer Normalklasse teilzunehmen. Leider zeigte sich bald, dass die Motivation nicht ausreichte. Er löste öfter die Hausaufgaben nicht. Von vier Kontrollarbeiten erreichte er nur ein einziges genügendes Resultat, so dass der Versuch abgebrochen wurde. Es war vereinbart, dass er mindestens durchschnittliche Leistungen erbringen müsste, um in der Grossklasse bleiben zu können.

So bleibt Beat vorläufig noch ein Kleinklässler und stellt seine Ansprüche.

CP-Schulheim Chur

Viktor Gähwiler, Heimleiter

Seit 10 Jahren besteht in unserem Kanton eine Sonderschulmöglichkeit für

cerebral gelähmte und körperbehinderte Kinder. In einer bewegten Entwicklung über mehrere Provisorien entstand das heutige Schulheim für cerebral gelähmte und körperbehinderte Kinder in Chur. Als Trägerin der Schule tritt die Stiftung Schulheim für cerebral gelähmte und körperbehinderte Kinder auf. Dabei ist sie allerdings auf massgebliche Betriebs- und Einrichtungsbeiträge seitens der Invalidenversicherung, des Kantons und der Gemeinden Graubündens angewiesen. Im wesentlichen gliedert sich das Heim in drei Abteilungen, welche erst in einem guten Zusammenspiel die bestmögliche und umfassende Förderung des körperbehinderten Kindes gewährleisten.

Schule

Zurzeit besuchen rund 50 Kinder aus Graubünden, dem St. Galler Oberland und dem Fürstentum Liechtenstein eine der sieben Schulklassen. Voraussetzung für eine Aufnahme sind Schulbildungsfähigkeit gleich welchen Grades und eine Körperbehinderung, die den Besuch der Normalschule verunmöglicht. Eine Ausnahme bildet dabei die Gruppe von externen Sonderschülern aus dem Raume Chur, welche auch ohne Körperbehinderung in unserer Schule integriert sind.

Mittels eines individualisierenden Unterrichts wird versucht, die behinderungsbedingten Schwächen und Ausfälle anzugehen. Der abteilungsübergreifende Einfluss der Therapie ist in der Schule stark spürbar und notwendig. Die Hilfestellungen reichen von der rutschfesten Unterlage und der Bleistiftverdickung bis zur elektrischen Schreibmaschine und dem elektronischen Kommunikations- und Arbeitsgerät. Die persönliche Beratung und Anleitung des Lehrers durch die Therapeutin ermöglichen die

Bereitstellung eines optimalen Arbeitsplatzes und die angepasste Begegnung des Lehrers mit dem körperbehinderten Kind.

In Abhängigkeit zur geistigen Entwicklung des Kindes erfolgt die Klassenzuteilung und die stoffliche Auswahl im Unterricht. In der Verwendung von Lehrmitteln lehnen wir uns stark an die öffentliche Schule an, sei dies auf dem Niveau des Normal-, des Hilfs- oder Sonderschülers. Dieser Umstand beinhaltet die Möglichkeit einer Rückversetzung in die öffentliche Schule. Vor allem beim normalintelligenten Kind kommt dieser Tatsache beim Übertritt in die Sekundarschule grosse Bedeutung zu. Bis heute haben drei Schüler diesen Übertritt erfolgreich vollzogen.

Therapie

Die Therapie gliedert sich in drei hauptsächliche Behandlungsgebiete: die Physiotherapie, die Ergotherapie und die Logopädie. Die fachliche Beratung erfolgt dabei durch die Heimärztin.

Zielobjekt der Physiotherapie ist die gestörte Grobmotorik der Kinder. Die Intensität der Behandlung ist dabei abhängig vom Grad der Behinderung. Ausgenommen bei Unfallkindern muss sie sich dabei auf die Bewahrung von korrekten Bewegungsabläufen und die Verhinderung von Folgeerscheinungen (Deformationen) beschränken.

In der Ergotherapie gelten die Bemühungen mehr der Feinmotorik. Die Erreichung einer grösstmöglichen Selbständigkeit in alltäglichen Verrichtungen ist das gemeinsame Ziel der Ergo- und Physiotherapie. Ein weiteres Schwergewicht der Ergotherapie besteht in der Wahrnehmungsschulung der Kinder.

Ein grosser Teil der körperbehinderten Kinder ist sprachbehindert. Die Logopädie, welche aus personellen Gründen

auf ein Teilpensum beschränkt ist, arbeitet an der Sprachanbahnung und dem Sprachaufbau der zum Teil schwerst sprachbehinderten Kinder.

In unserem Schulheim darf die Therapie nicht als losgelöste und selbständige Abteilung betrachtet werden. Ihr Einfluss ist, je nach Behinderung des Kindes, in allen Bereichen bis hin zum Elternhaus festzustellen.

Internat

Bedingt durch die Grossräumigkeit des Kantons führen wir ein Wocheninternat. Rund die Hälfte der Kinder lebt von Montag bis Freitag in einer der drei Familiengruppen. Das Internat bietet zugleich aber auch Entlastung der betroffenen Familien, vor allem der Mütter. Unsere Kinder benötigen meist einen grossen und intensiven Pflegeaufwand, der die Familie stark belastet. Durch die Abwesenheit des behinderten Kindes während der Woche ist die Familie normalerweise eher bereit, dieses zu akzeptieren. Die Erzieher haben auch eher die Möglichkeit, das Kind in seiner Selbständigkeit zu fördern und zu fordern.

Schlusswort

Aus den Erfahrungen der letzten Jahre lässt sich sagen, dass die öffentliche Schule nicht in der Lage ist, den speziellen Bedürfnissen des körperbehinderten Kindes entgegenzukommen. Die Schulung und Betreuung dieser Kinder erfordert ein gut funktionierendes Spezialistenteam. Die kurzzeitige Separation der Kinder lässt sich durch die spätere, vereinfachte und verbesserte Integration in das Arbeits- und Berufsleben rechtfertigen.

Die Mitarbeiter des Schulheims stehen Ihnen für Fragen im Zusammenhang mit körperbehinderten Schülern gerne zur Verfügung.

Einführungsklassen

Elisabeth Biedermann,
Werner Volland, Chur

1. Definition

E-Klassen sind für Schüler, die zur Bewältigung des Erstklasspensums einer gezielten Betreuung während zweier Schuljahre bedürfen.

So definiert das Reglement über das Sonderschulwesen der Stadtschule Chur aus dem Jahre 1979 diesen Typus der Kleinklassen.

2. Gründe

Was sind die Gründe, die eine solche Einschulung notwendig erscheinen lassen? Wenn wir das Spektrum der Auffälligkeiten gliedern wollen, unterscheiden wir vier Gebiete:

a) Körperliche Auffälligkeiten

Hierher gehören die Kinder mit einer POS-Diagnose, die kränklichen, anfälligen (Asthma, Allergien, Epilepsie usw.) Kinder. Hin und wieder kann ein leicht hörbehindertes Kind in der E-Klasse Aufnahme finden.

b) Reifeverzögerungen

Kinder, deren Schulreife (geistig, sozial) fraglich ist, erhalten in der E-Klasse eine echte Chance, Fehlendes nachzuholen. Kinder mit Teilleistungsschwächen, die sich in diesem Alter als gestörte visuelle oder auditive Merkfähigkeit oder als Konzentrationsmangel zeigen können, werden in der E-Klasse individueller gefördert. Hierher gehören auch Schulanfänger mit Sprachverzögerungen, Sprachstörungen und Kinder mit sehr mangelhaften Deutschkenntnissen.

c) «Schwierige» Kinder

Oft genug sitzen in der E-Klasse auch Kinder mit ungünstigem sozialem Um-